

Das christliche Menschenbild als Sinnhorizont der Sozialen Arbeit

(Prof. Dr. phil. Dr. theol. Herbert Frohnhofen, WS 2011/12)

§ 12. Passion und Auferweckung des Jesus von Nazareth

I. Der Kreuzestod Jesu

1. Botschaft und Anspruch Jesu als Grund für den tödlichen Konflikt

Mit seiner Botschaft von Gott und seinem ihr entsprechenden Verhalten gerät Jesus in Gegensatz zu den maßgeblichen Kreisen seines Volkes. Der entscheidende Anstoß, den Jesus erregt, liegt freilich nicht in seinem Handeln an sich (auch andere hielten sich nicht vollständig an das Gesetz), sondern **in dem damit verknüpften Anspruch, im Namen und anstelle Gottes so zu handeln**. Mehr noch: Jesus wendet sich nicht nur im Namen Gottes den Ausgegrenzten zu, sondern er **bestreitet im Namen Gottes die aufgemachte Unterscheidung zwischen Gerechten und Sündern selbst** und will das Gesetz in einem ursprünglichen Sinn verstanden und erfüllt wissen. **Der Konflikt spitzt sich zu, als Jesus von Galiläa nach Jerusalem kommt und nun direkt mit den dort dominierenden Sadduzäern und oberen Priestern zu tun bekommt**. Von ihnen wird Jesus als Gefahr für die mühsam aufrechterhaltene Ordnung und ihre eigene Macht betrachtet. Unmittelbarer Anlass für ihr Vorgehen gegen Jesus dürfte eine - den Sühnekult als Heilmöglichkeit infragestellende - symbolische Aktion Jesu im Tempel (vgl. Mk 11,15-18; Joh 2,13-17) verbunden mit einem prophetischen Wort über die Zerstörung des Tempels (Mk 13,2) gewesen sein. Dies konnte als Falschprophetie und Gotteslästerung ausgelegt werden, worauf die Todesstrafe der Steinigung stand (Lev 24,15f u.a.). Messianische Ansprüche hingegen, die als Begründung in den Evangelien genannt werden, waren kein todeswürdiges Vergehen. Da aber eine religiöse Anklage beim römischen Statthalter kaum auf Erfolg hoffen konnte, dürfte man Jesus an Pilatus mit der Beschuldigung übergeben haben, **er sei einer der immer wieder auftauchenden Messiasprätendenten**, d. h. derjenigen, die den Anspruch erhoben, der Messias zu sein. Weil er den Sadduzäern als gefährlicher Volksverführer erschien, musste er auch den Römern, als politischer Ordnungsmacht, verdächtig sein. Da man einen möglichen Aufruhr befürchtete, wurde Jesus verurteilt.

2. Todeserwartung, Todesbereitschaft und Todesdeutung Jesu

Wegen der scharfen Ablehnung durch die Jerusalemer Autoritäten **musste Jesus mit der Möglichkeit eines gewaltsamen Todes rechnen** (vgl. Lk 13,34 par). **Diese Möglichkeit dürfte sich am letzten Abend zur Gewissheit verdichtet haben**. So belegt auch der - unbestritten authentische - eschatologische Ausblick beim Abschiedsmahl "*Amen, ich sage euch: Ich werde nicht mehr von der Frucht des Weinstocks trinken bis zu dem Tag, an dem ich von neuem davon trinke im Reich Gottes*" (Mk 14,25 par) Jesu unmittelbare Erwartung des Todes und seine Bereitschaft, diesen auf sich zu nehmen. Mk 14,25 par zeigt ferner, dass Jesus trotz dieser Tatsache an der Gültigkeit seiner Botschaft festgehalten hat. **Jesus hat also seinen Märtyrertod mit seiner Sendung verbunden und diesen bewusst auf sich genommen**. - **Hat aber Jesus seinen Tod auch als stellvertretendes >Sterben für< verstanden?** Dies ist nicht leicht, zu entscheiden; die ursprüngliche Formulierung der Abendmahlsworte Jesu ist nämlich nicht mehr feststellbar. Hingegen sind Jesu ungewöhnliche Abendmahlsgesten (betontes Darreichen des einen Brotes und Herumreichen seines eigenen Bechers, sicherlich begleitet von ausdeutenden Worten) **wohl als Ausdruck seines Angebotes anzusehen, sich selbst hingebend für die anderen einzusetzen**. Alles weitere, d.h. die Art und Weise der Verwirklichung der heilvollen Gottesherrschaft, lag in Gottes Hand.

3. Hinrichtung am Kreuz als äußerste Krise

Jesus hat nicht die jüdische Strafe für Gotteslästerung, die Steinigung, erlitten (Apg 7, 54-60: Stephanus); sondern **er wurde wohl von der römische Besatzungsmacht als >König der Juden< gekreuzigt**, d.h. als jemand, der die politische Macht an sich reißen wollte. Hierbei dürfte die Rolle des PILATUS schwerwiegender gewesen sein, als es die Evangelien - vermutlich aus politischen Rücksichtnahme - schildern. Die römische Strafe der Kreuzigung war für Sklaven und Aufständische (niemals für

römische Bürger) bestimmt; sie galt als grausamste und schändlichste Todesstrafe. - Das **jüdische Strafrecht** kannte das >Aufhängen am Holz< als Zusatzstrafe für Götzendiener oder Gotteslästerer nach bereits eingetretenem Steinigungs- oder Enthauptungstod (Dtn 21,22f); dadurch wurde der Hinggerichtete öffentlich zu einem von Gott Verfluchten gestempelt (Dtn 21,23: "*verflucht ist, wer am Holze hängt*"). Da diese Stelle bereits im vorchristlichen Judentum auch auf die Hinrichtungsart des Kreuzigens bezogen wurde, konnte ein Gekreuzigter zugleich als ein von Gott Verfluchter gelten. Diese Art des Kreuzestodes löste sowohl bei Jesus - Verlassenheitsschrei am Kreuz (Mk 15,34) - als auch bei den Jüngern **eine große Krise** aus. Für die jüd. Öffentlichkeit war Jesus als falscher Gottesbote entlarvt. Die Jünger flohen in ihre galiläische Heimat; nur einige Frauen und Sympathisanten blieben in Jerusalem (Mk 15,40f). Kurze Zeit später aber sind die Jünger Jesu wieder in Jerusalem und sammeln sich zur Ur-gemeinde. Diese Wende ist mit der Botschaft verbunden, Gott habe den Gekreuzigten auferweckt.

II. Das neutestamentliche Zeugnis von der Auferstehung Jesu

1. Hermeneutische Vorbemerkungen

Das gesamte NT vertritt die ihm fundamentale Überzeugung von der Auferweckung Jesu vom Tod. >Aufgeweckt werden, aufstehen< sind alltägl. Wörter zur Bezeichnung weltlich-vertrauter Dinge, die das späte AT **im übertragenen Sinn als vorausweisende Bilder für eine zukünftige, noch nicht eingetretene, alle weltl. Möglichkeiten übersteigende Wirklichkeit** (die eschatolog. leibl. Auferstehung der Toten: Jes 26,19; Dan 12,2) verwendet hatte, und zwar synonym: Weil Gott sie >auferweckt<, >aufstehen< die Toten. Mit dieser Metapher sagt das NT etwas im jüd. Kontext Unerhörtes aus: **Dieses endzeitl. Erhoffte sei an Jesus bereits gegenwärtige Wirklichkeit geworden.** Mit der >Auferstehung< Jesu meint das NT aber keine Wiederbelebung eines Toten, sondern **den Übergang in die uns noch verborgene endgültige Daseinsform bei Gott, also den Beginn eines radikal neuen, unzerstörbaren Lebens** (Röm 6,9f: "*Christus, von den Toten auferweckt, stirbt nicht mehr*"). Die Auferstehung Jesu ist also **keine im raum-zeitl. Erfahrungsbereich sinnl.-gegenständl. feststellbare Tatsache** (etwa im Sinne von: ich habe mit eigenen Augen gesehen, dass der aus Fleisch und Blut bestehende Körper Jesu sich wieder lebendig in der Welt bewegt hat), **sondern die im Glauben bedeutsame und erfahrbare Wirklichkeit, dass der zuvor mit seiner aus Gott stammenden heilig-heilenden Kraft leibhaftig unter den Menschen wirkende Jesus Christus jetzt nach seinem biolog. Sterben in die Dimension und Seinsweise Gottes erhoben wurde sowie gleichwohl und gerade deshalb nun auf eine etwas andere Weise mit seiner personal aus der Sünde errettenden und heilwirkenden Kraft unter den Jünger(inne)n gegenwärtig ist.** Das äußerste auf der raum-zeitlich gegenständlichen Ebene erreichbare Faktum ist der Osterglaube der Jünger; genauer: ihre einmütige Behauptung der Erfahrung der Auferweckung Jesu. Dies ist eine Glaubensaussage von Zeugen, die von dem bezeugten Inhalt zutiefst betroffen und verändert sind und ihn mit ihrer veränderten Existenz bezeugen. Tatsächlich wird von vielen die Auferweckung Jesu gleichwohl - sowohl in der Affirmation als auch in der Ablehnung "*krass mißdeutet als historisches Ereignis, das Jesu Geburt, Taufe oder Kreuzigung gleichartig zur Seite steht, oder als miraculöse Durchbrechung der Naturgesetze*".¹

2. Die jüdische Apokalyptik als Verstehenshintergrund

Angesichts der Tatsache, dass das alte Israel einen Glauben an die Auferweckung der Toten überhaupt nicht kennt, sondern im Blick auf das Geschick der Toten mit seiner kanaan. Umwelt vielmehr von der Erwartung eines endgültigen >Aus< ausgeht, ist es **allein die jüdische Apokalyptik, vor deren Hintergrund die Rede von der Auferstehung Jesu verstehbar gemacht werden kann.** In der ersten Hälfte des 2. Jh.s vC. beginnt sich nämlich im Judentum ein neuartiges Modell der Erlösung abzuzeichnen, nach dem ein neu errichtetes Reich Gottes grundstürzende Veränderungen der Machtverhältnisse auf der Erde mit sich bringen werde. In dieser neuen Weltzeit (= Äon) werde es eine - teilweise sehr konkret vorgestellte - Auferstehung der Toten geben, so weit sie bereits in der alten Zeit als Gerechte gelebt hätten. Wenn nun Paulus vor diesem Horizont davon spricht, dass mit der Auferweckung Jesu aus den Toten der neue Äon begonnen habe und der alte entmachtet sei (Gal 1,1f) bzw. Christus als der >Erste der Entschlafenen< von den Toten auferweckt worden sei, so wird damit sowohl gesagt, **dass es nicht nötig sei, weiterhin auf das Anbrechen des neuen Äons zu warten, als auch, dass es gerade Jesus ist, der als der erste ganz und gar Gerechte in diesen neuen Äon als Lebendiger eingegangen ist.** Die Auferweckung wird deshalb von Paulus auch als eine >Verwandlung< beschrieben (1 Kor 15,51), als eine **Neuschöpfung**, durch die das Nichtsein ins Sein gerufen wird (Röm 4,17).

¹ K.-St. KRIEGER, Zum Thema des Heftes: Auferstehung Jesu, in: Bibel und Kirche 52 (1997) 1.

3. Die neutestamentlichen Osterüberlieferungen

a. Älteste formelhafte Osterbekenntnisse

Älteste Zeugnisse für den Glauben an die Auferstehung Jesu sind formelhafte Wendungen, die aus den ersten Jahren nach Jesu Tod stammen.

(1) **Die eingliedrigen Auferweckungsformeln** - >Gott hat Jesus von den Toten auferweckt< bzw. >Gott, der Jesus aus den Toten auferweckt hat< (1 Thess 1,10; Gal 1,1; 1 Kor 6,14 u.v.a.) - gehen bis in die Urgemeinde zurück und finden weite Verbreitung. Sie sind zu verstehen vor dem Hintergrund jüdischer Gottesprädikationen, die Gott lobpreisen als den, >der Himmel und Erde gemacht< und >der du die Toten auferwecken/lebendig machen wirst<. Dann ergibt sich die Formel: Gott hat - in Fortführung seines Schöpfungshandelns an der Welt und seines geschichtlichen Rettungshandelns an Israel - eschatologisch am getöteten Jesus gehandelt und ihn lebendig gemacht. **Primär macht diese Auferweckungsformel also eine Aussage über Gott, sein Handeln und seine endgültige Nähe.**

(2) **Maranatha-Ruf und Erhöhungsaussage** - Von Beginn an wird Ostern aber nicht nur als rückwirkende Bestätigung des irdischen Jesus verstanden, sondern zugleich als >Erhöhung< Jesu zu Gott und seine Einsetzung zum Heilmittler, von dessen zukünftigem In-Erscheinung-Treten das endgültige Heil erwartet wird. Das lässt sich dem ebenso ganz frühen aramäisch-urgemeindlichen Ruf >Maranatha< (Unser Herr, komm!: 1 Kor 16,22; griechisch: Offb 22,20) entnehmen. Damit geschieht etwas vom jüdischen Standpunkt aus Unerhörtes: **Jesus ist an die Seite Gottes getreten**: Er wird angerufen, auf seinen Namen wird getauft; und das von jüdischen Menschen, die wissen, dass >Jahwe einzig ist< (Dtn 6,4). **So wird im Maranatha-Ruf der Übergang zu direkter Christologie, ja möglicherweise die älteste direkte Christologie greifbar.**

(3) **Ausgestaltung der Auferweckungsformel** - Die von Paulus tradierte Bekenntnisformel 1 Kor 15,3-7 ist eine komplexe Zusammenfügung, die wohl schon aus dem frühen griechisch-sprechenden Judentum um 35 n.C. stammt. Sie bezeugt **Tod und Auferweckung Jesu als Heilsgeschehen**. Der Tod Jesu wird beglaubigt mit Hinweis auf sein Begräbnis; sein Auferwecksein durch die Erscheinungen vor Kephas und anderen.

Ergebnis: Die Grundelemente der Christologie und Soteriologie sind bereits in den frühesten Osterzeugnissen zu finden, also mit dem Osterglauben selbst gegeben und nicht spätere Zutat.

b. Die späteren Ostererzählungen

Die späteren Ostererzählungen sind nicht historische Erfahrungsberichte, sondern **spätere Verkündigung in Gestalt erzählerischer Entfaltung des Osterbekenntnisses** (>Jesus wurde auferweckt<) und der Ostererfahrung (>er erschien<).

(1) Die Grabeserzählung - Die älteste literarische Gestalt der Erzählung von der Osterverkündigung im geöffneten (leeren) Grab liegt in Mk 16,1-8 vor. Die gesamte Erzählung ist auf die von ihr vorausgesetzte Auferstehungsbotschaft (Mk 16,6bc) hin konstruiert. Sie inszeniert diese vorgegebene Botschaft im Zusammenhang des Grabes und **mit Stilmitteln hellenistischer Entrückungslegenden** (Suchen und Nichtfinden des Leichnams), die freilich scharf durchbrochen werden durch das stilfremde und deshalb signalhafte Wort des Verkündigungsendgels: "*Er ist auferweckt*" (Mk 16,6c).

Erst nach der Auferstehungsverkündigung spricht dieser von der Nichtauffindbarkeit Jesu im Grab: sie ist also nur nachträglich bestätigendes Zeichen für die Realität der verkündeten Auferweckung Jesu, **nicht aber Begründung für den Glauben an diese**. Das geöffnete (leere) Grab löst nicht den Osterglauben, sondern nur Schrecken aus (Mk 16,8a). (Die Historizität des leeren Grabes ist umstritten, wäre in jedem Fall aber auch kein Nachweis für die Auferstehung.) Wichtig ist Mk 16,7b: **Wer den Gekreuzigten wiederfinden will, muss die Botschaft hören und ihn in der Gemeinschaft derer suchen, die ihm nachfolgen.**

(2) Die Erscheinungserzählungen - Von >Erscheinungen< Jesu spricht die älteste Überlieferung vor und neben Paulus nur in kurzen, formelhaften Wendungen. Noch der erste Evangelien-schreiber erzählt die entscheidende Erscheinung vor Petrus und den Zwölfen nicht, sondern weist nur auf sie hin (Mk 16,

7c). Die nachfolgenden Evangelien inszenieren und entfalten dann die Erscheinungen in verschiedenen Variationen; je mit der unabhängig entstandenen Grabtradition kombiniert, bei Lk und Joh 20 deshalb von Galiläa nach Jerusalem verlagert. **Eine historische Rekonstruktion der tatsächlichen Osterereignisse ist angesichts dieser Quellenlage nicht möglich.** Theologisch wichtig sind die tragenden Motive der Erscheinungserzählungen:

(1) Gemeinsames Hauptmotiv ist die **freie Begegnung des Auferstandenen.**

(2) In einer Gruppe erscheint Jesus **in erkennbarer Gestalt** und **spricht Auftragsworte**, die die Sendung der Jünger zur Zeugenschaft begründen und sagt ihnen bleibende Gegenwart zu (Mt 28,16-20; Lk 24,36-49; Joh 20,19-23).

(3) In der zweiten Gruppe erscheint Jesus **in unerkannter Gestalt** und gibt sich erst im nachhinein und plötzlich als derselbe zu erkennen, und zwar durch Mahl (Lk 24,13-31 u.a.) und Anruf (Joh 20,14-16 u.a.). Diese Erzählungen spiegeln eine spätere Situation der schon bestehenden Gemeinden wider und antworten - in den Figuren der Emmauspilger, des zweifelnden Thomas und der trauernden Magdalena - auf die Frage, **wie denn die Späteren**, die nicht Urzeugen der Erscheinungen waren, **zum Glauben an den Auferstandenen kommen können**, nämlich: **durch das innere >Erkennen<** (Lk 24,31.35; Joh 20,29b) aufgrund eigener Begegnung mit dem lebendigen Herrn in der Gemeinde, ihrem gemeinsamen Mahl und Schrifthören (Lk 24,26.32.45f).

(4) In zwei Beauftragungserzählungen tritt sekundär **das apologetische Motiv des Zweifels und des ihn überwindenden Identitätsbeweises** hinzu (Lk 24,36-43; Joh 20,19f.24-29). Dieses dient der **Zurückweisung eines gnostischen (bzw. doketischen) Auferstehungsverständnisses.** Doch wird der Auferstandene nicht umgekehrt raum-zeitlich objekthaft missverstanden, wie das gerade unterbleibende Berühren sowie die spannungsvolle Schweben von Sichgeben und Entschwinden Jesu (Lk 24,36-51; Joh 20,17.19), von nur besprochenem Berühren (Joh 20,20.27; Lk 24,39.41-43) und tatsächlicher Unberührbarkeit (Joh 20,17: "*rührt mich nicht an*"; vgl. Joh 21,5.9.12f; Lk 24,30f) zeigt. Der tiefere Sinn ist: **Der Auferstandene trägt weiter die Leidensspuren, ist und bleibt der Gekreuzigte; dieser wird jetzt in der Herrlichkeit Gottes geschaut.**

4. Zur Entstehung des Osterglaubens

Was den Osterglauben hervorrief, **lässt sich nur indirekt an der überraschenden Wende im Jüngerverhalten ablesen.** Es muss also zumindest als ein so starker, deutlicher und auseinanderstrebende Tendenzen zusammenführender Neuanstoß gedacht werden, dass es die angesichts des Verbrecher- und Fluchtods Jesu überraschende Einmütigkeit und erstaunliche Dynamik des österlichen Neubeginns erklären kann. Schon frühe vorpaulinische Tradition (1 Kor 15, 3-7; vgl. Lk 24,34; Apg 10,39f; 13,28.30f) beruft sich in knappen Andeutungen (ophte = er gab sich zu sehen/erfahren, er erschien) auf ein **Offenbarungsgeschehen**, das bestimmten Personen nach deren eigenem Zeugnis (vgl. 1 Kor 15,11; Gal 1, 18f; 2,1.9f) widerfahren ist und Auslöser des Auferstehungsglaubens war.

Diese alten Erscheinungsaussagen sind der zwar nachträglich, aber doch recht frühe Versuch der Jünger, ihre ursprüngliche Ostererfahrung ins Wort zu fassen. Hinter dem Ausdruck >ophte< steht nicht die hellenistische Epiphanienvorstellung vom Erscheinen entrückter Heroen, auch nicht prophetische oder apokalyptische Vision, die im Alten Testament immer anders ausgedrückt wird, sondern **die alttestamentliche Formel vom heilvollen Sich-Zeigen Gottes** (Gen 12,7; 17,1; 18,1f; Ex 3, 2 u.a.). Ursprünglicher Inhalt der Ostererfahrung ist demnach: **Gott manifestiert seine endgültige Heilsgegenwart, indem der am Kreuz gestorbene Jesus aus der Dimension Gottes lebendig hervortritt in die Erfahrung der Jünger hinein und sich ihnen als personal und heilvoll gegenwärtig bekundet.**

PAULUS bestätigt diese frühen Zeugnisse: **Er greift die ihm vorgegebene Erscheinungsaussage als angemessenen Ausdruck für sein Damaskuserlebnis auf** (1 Kor 15,8), bezeichnet dieses aber auch als >Sehen< des erhöhten Herrn (1 Kor 9,1; vgl. Jes 6,1,5; Jer 1,12), als personales Ergriffensein vom auferweckten Messias Jesus (Phil 3,8-14) oder sagt, Gott habe ihm seinen auferweckten Sohn >offenbart< (Gal 1,1.12.15f; vgl. Jes 49,1-6; Jer 1,5). Dieser Offenbarungsterminologie (apokalyptein = aufdecken, offenbaren) haben sich vermutlich schon die Urzeugen in Jerusalem bedient.